

Trotz Wodka klappt die Wunderheilung nicht

ERZÄHLKONZERT Revital Herzog begeistert im Marstall mit chassidischen Geschichten / Berührend, urkomisch und moralisch

VON SIGRID JAHN

HEPPENHEIM. Mit chassidischen Geschichten begeisterte Revital Herzog am Dienstag das Publikum im Marstall. Eingeladen hatten der Internationale Rat der Christen und Juden sowie der Verein „Stolpersteine“.

Es gibt sie nicht mehr, die jüdischen Shtetl in der Ukraine und in Polen, doch in der Überlieferung leben sie weiter. Revital Herzog ist Geschichtenerzählerin und hält die Erinnerung wach an eine Welt, die sich trotz Pogromen und Vertreibung nicht auslöschen ließ, in der die spirituellen Führer weise und gerecht ihre Gemeinden beieinander hielten und als Zaddikim – Rechtschaffende – verehrt wurden. In den „Chassidischen Geschichten“, die Herzog am Dienstag im Marstall einem begeisterten Publikum vortrug, kommen sie zu Wort, die Rabbiner, die nicht nur als religiöse Lehrer auftraten, sondern ihrem Volk auch als Streitschlichter und Friedensstifter zur Seite standen.

Wie Israel ben Elieser, der als Rabbi Baal Schem Tov („Meister des guten Namens“) im 18. Jahrhundert den osteuropäischen Chassidismus begründete. Ein bescheidener Mann, der draußen in der Natur „in direktem Kontakt mit Gott und den Engeln spürte, wie sein Herz sich öffnete“, als „Mann mit dem Schafspelz“ wie ein Bauer lebte und erst als Reformator auftrat, als ihm seine Bestimmung offenbart wurde. Der Religionsphilosoph Martin Buber hat das Leben dieses Gerechten in seinem Buch „Die Legende des



Chassidische Geschichten erzählte die bekannte Musikerin und Erzählerin Revital Herzog im Heppenheimer Marstall.

FOTO: KARL-HEINZ KÖPPNER

Baal Shem Tov“ aufgezeichnet; Revital Herzog, die Buber sehr schätzt, schilderte den Werdegang des Rabbiners in anrührenden Episoden, die trotz allem zum Schmunzeln verführten.

Zuweilen ging es in ihren Geschichten, die sich bei jedem Erzählen ein wenig selbstständig machen, auch deftiger zu, wenn der Rebbe bei einer Wunderhei-

BUBER-HAUS

Dennis Marten referiert

(jn). „Sprache und Ethik bei Martin Buber und Emmanuel Levinas“ ist das Thema des nächsten Vortrags im Martin-Buber-Haus am Dienstag, 17. Mai, um 20 Uhr. Der Referent Dennis Marten ist

Doktorand am Seminar für praktische Philosophie der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und beschäftigt sich dort in erster Linie mit religions- und geschichtsphilosophischen Fragestellungen.

lung versagt und selbst der jüdische Trinkspruch „L'Chaim“ – Auf das Leben – samt sechzigprozentigem Wodka Tote nicht mehr auferstehen lässt. Ein hübsches Lehrstück lieferte Herzog zudem mit der Parabel vom armen Schlucker, der stirbt, bevor er ein Darlehen zurückzahlen kann und als Pferd wieder zurück auf die Erde gelangt, um sei-

ne Schulden abuarbeiten. Thema von Anekdoten ist auch die „jiddische Mamme“: „Wenn du ihr Sohn bist“, erklärt Revital Herzog, „plant sie dein Leben von Anfang bis Ende.“ Ein Witz illustrierte das prächtig: Eine stolze Mutter fährt ihre Zwillinge spazieren, ein Passant bewundert das „schöne Kind“. Darauf die Mamme: „Welches von den beiden meinen Sie: den Arzt oder den Rechtsanwalt?“

Es liegt in der Familie

Es ist ein Füllhorn mit berührenden, urkomischen oder moralischen Überlieferungen, das Revital Herzog parat hat. Nicht nur aus dem jüdischen Sprachraum: Sie ist in Israel aufgewachsen, ihr Großvater aus Persien war Geschichtenerzähler, ihre Großmutter aus dem Irak steuerte arabische Märchen bei, und der kroatische Vater wartete gerne mit Witzen und Geschichten aus Osteuropa auf. Die Enkelin und Tochter, die in Reutlingen-Gönnungen lebt, hat die Familientradition noch bereichert, den Beduinen im Sinai am Lagerfeuer zugehört und ihre Auftritte mit jüdischen und arabischen Klängen auf dem Akkordeon zum Erzählkonzert werden lassen. In der letzten Geschichte am Dienstag lässt Herzog die Großmutter zu Ehren kommen: „Es war einmal ein kleiner Junge mit gelben Augen, strahlend wie die Sonne, der zu seinem ersten Geburtstag ein Eselchen als Geschenk bekommt.“ Und wie das ausgeht, erweist sich als echter Schelmenstreich.